

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 71 (1996)
Heft: 5

Artikel: Lebensschule
Autor: Büsser, Bettina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Form
soll Schule
machen:
Altershaus-
gemeinschaft
mit (v.l.)
Ludi Schwager,
Susi Schwager,
Rosmarie Waldner,
Ruth Walker,
Bruno Walker.



LEBENSCHULE

Die Dreizimmerwohnung der Schwagers ist noch nicht ganz eingerichtet, Ludi und Susi Schwager, beide 61jährig, sind erst vor wenigen Tagen eingezogen. Bei Rosmarie Waldner hingegen, zwei Stöcke höher, steht alles schon an seinem Platz; die 67jährige wohnt bereits seit einem Monat in diesem Haus an der Zürcher Hürststrasse. Noch etwas länger sind Ruth und Bruno Walker hier: Sie sind bereits Anfang Februar eingezogen – in der Zeit, als das Haus noch renoviert wurde.

Mit dem Einzug der Schwagers ist ein Projekt Wirklichkeit geworden, mit dem sich Susi und Ludi Schwager, Ruth und Bruno Walker und Rosmarie Waldner seit einigen Jahren beschäftigt haben: eine Altershausgemeinschaft, kurz AHAGE genannt. Die fünf haben sich, angeregt beispielsweise durch den Eintritt der eigenen Mutter in ein Altersheim, mit der Frage beschäftigt, wie sie im Alter leben wollten – und wussten eines sicher: «Nicht im Altersheim.» Deshalb gründeten sie 1992 eine Genossenschaft, mit dem Ziel, ein selbstveraltetes Haus für ältere Paare und Einzelpersonen zu suchen. Ein Haus, in dem zwar jede Partei eine eigene Wohnung hat, in dem aber Gemeinsamkeit und gegenseitige Unterstützung wichtig sind. Ein Haus, in dem Menschen, die älter werden, füreinander schauen, einander entlasten und in ihrer Selbständigkeit unterstützen.

Nun existiert es also. Ein Haus in Zürich-Affoltern mit drei Dreizimmerwohnungen, ein Garten gehört dazu, die ersten Erfahrungen im Zusammenwohnen sind gemacht. Bis es aber Realität wurde, waren einige Hindernisse zu überwinden. Da waren zum Beispiel langjährige Wohngewohnheiten aufzugeben – Schwagers etwa, die als einzige noch berufstätig sind, lebten in dem Haus, in dem sich auch ihr Geschäft befindet. Da war der Quartierwechsel – Walkers wohnten jahrzehntelang in Albisrieden; allein der Gedanke, in ein anderes Quartier umzuziehen, machte ihnen zu schaffen. Und da war schliesslich das neue Haus, das bei der ersten Besichtigung so dunkel wirkte, dass einige erschrecken. «Ich war nur kurz im Haus», erzählt Rosmarie Waldner, «ging dann in den Garten und musste ganz tief durchatmen.» Dass alle vorher, zuerst mit ihren Familien, dann allein, in grösseren Wohnungen gewohnt hatten, machte den Umzug nicht einfacher.

Vor allem aber war Skepsis zu überwinden. Einige Söhne

und Töchter waren nicht ganz überzeugt vom Projekt ihrer Eltern. Und vor allem Freunde, Kollegen, Gleichaltrige reagierten teilweise ablehnend. «Wenn ich Leuten in meinem Alter davon erzählt habe», sagt Ludi Schwager, «habe ich gemerkt, dass sie alle sofort an ihre eigene Situation denken, daran, dass auch sie älter werden.» Der Gedanke ans Älterwerden, so die Erfahrung aller AHAGE-Bewohner/innen, macht den meisten Leuten zu schaffen; sie schieben ihn weit von sich – und deshalb möchten sie auch nicht von einem Projekt hören, das sich «Altershausgemeinschaft» nennt. Skepsis aber gab es auch bei den jetzigen AHAGE-Bewohner/innen: Würde man miteinander auskommen? «Man denkt ja nicht: Was habe ich für Macken?», sagt Bruno Walker: «Man überlegt: Was haben die anderen für Macken?» Immerhin hat in einer Hausgemeinschaft jede Partei ihre eigene Wohnung, kann sich zurückziehen. «Das ist wichtig», findet Ludi Schwager, «denn im Alter wird man sturer.» Für Ruth Walker war das der Grund, sich schon relativ früh für die Hausgemeinschaft zu entscheiden: «Wir sind jetzt noch beweglicher, können uns besser umgewöhnen als mit 70 oder 80.»

Sicher war es von Vorteil, dass sich alle schon sehr lange kennen. Susi Schwager und Ruth Walker sind Cousinen. Und man kannte sich aus der «Eherunde», einem Treffpunkt für junge katholische Ehepaare, die Eugen Waldner, der vor einem Jahr verstorbene Ehemann von Rosmarie Waldner, vor vielen Jahren gegründet hatte. Aus dieser «Eherunde» haben die fünf AHAGE-Bewohner/innen auch die Fähigkeit mitgebracht, miteinander zu sprechen, auch schwierigere Themen anzugehen. Denn: «Wir kommen uns sehr nahe», sagt Susi Schwager, «und wenn zum Beispiel jemand krank wird, werden wir uns noch näher kommen, werden einander pflegen, einander baden, füreinander schauen.»

Der gemeinsame Wohn-Traum von Susi und Ludi Schwager, Ruth und Bruno Walker und Rosmarie Waldner wird nun verwirklicht. Doch die fünf haben ein Ziel, das über ihr Haus hinausgeht: Sie möchten, dass ihre Lebensform Schule macht, dass weitere AHAGE-«Zellen» entstehen. Ruth Walker: «Wenn die Leute bei uns sehen, dass es funktioniert, sind sie weniger skeptisch.»

TEXT UND BILD: BETTINA BÜSSER